

Etwas für Kirchenchordirigenten

Autor(en): **Omlin, Ephrem**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 49

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dient erhalten hätte, so müsse man doch daran erinnern, daß der heutigen, fortschrittlicheren Erziehung andere Erziehungsmittel zur Verfügung stünden, und daß nun einmal die Körperstrafe verboten sei, und das ein für allemal. Man hoffe, in Zukunft keine diesbezüglichen Klagen mehr hören zu müssen. —

Der Lehrer erhielt diese Mahnung just in dem Augenblick vom Briefboten in die Hand gedrückt,

als am andern Morgen der arme Bubi Meier mit verschmizt triumphierendem Lächeln sich an ihm vorbei ins Schulhaus drückte.

„Wieder einmal mehr ist ein sauberer Frechling, den man seit Wochen und Monden umsonst auf tausenderlei Arten zu bessern suchte, Siecer über den Schul-„Meister“! Aber eben, die sind gesetzlich geschützt, unsereiner ist vogelfrei!“

(Schluß folgt.)

Etwas für Kirchenchordirigenten

Leider ist die Choralliteratur auf dem deutschen Sprachgebiet nicht besonders umfangreich. Die romanischen Länder, vor allem Frankreich, wo den Benediktinern von Solesmes der größte Anteil zukommt, sind uns hier weit voraus. Umso mehr ist jede gebiegene deutsche Neuerscheinung auf dem Gebiete der Choralwissenschaft und der Choralpflege aufrichtig zu begrüßen. P. Dominikus Johner, der Verfasser unserer neuesten deutschen Choralveröffentlichung, erfreut sich längst in den Kreisen der Fachleute eines vorzüglichen Rufes. Durch eine langjährige Betätigung als erster Cantor in einer Benediktinerabtei, die laut Kongregationsstatuten den Choral als einzige Kirchenmusik zuläßt, war er wie kaum ein anderer in der Lage, durch ständige und verständnisvolle Übung in die Schönheiten des gregorianischen Gesanges einzubringen. Sein Verdienst ist es, erstmals eine Intervallästhetik des Chorals mit gutem Glück versucht zu haben; und seiner feinsinnigen und ästhetisch tiefempfindenden Künstlernatur gelang es meisterlich, die im Choral objektiv gegebenen Schönheiten und Kunstwerte aufzufinden und wiederzugeben.

Johners neues Buch: „Die Sonn- und Festtagslieder des Vatikanischen Graduale“ *) will eine Anleitung zum betenden Vortrag der wechselnden Messgesänge sein, zu einem würdigen Vortrag des Introitus, Graduale, Alleluja, Offertorium und der Communio, wie er dem liturgischen Sinn der Texte und dem musikalisch-ästhetischen Gehalt der Melodien entspricht. Dieses scharf umrissene Ziel verfolgt der Verfasser in einer meisterhaften Weise, so daß der Erfolg bei einem willigen und über die nötigen Voraussetzungen verfügenden Leser nicht ausbleiben kann. Die Voraussetzungen sind nicht zu hoch gesteckt; auch der Lateinunkundige vermag den Gedankengängen des Verfassers gut zu folgen.

Zuerst bringt Johner einige einleitende Bemerkungen über den Stilunterschied der einzelnen Gesangsgattungen im Messchoral. Es ist ja bekannt, daß die Melodie z. B. eines Introitus oder Offertoriums, auch wenn ihre Texte die gleichen sind, eine ganz andere Eigenart besitzt. Diese hängt eben von der Stellung des betreffenden Gesanges in der Liturgie ab. Johner unterscheidet zwei Klassen Chorallieder: 1. Prozessionsgesänge, solche, die

eine Handlung begleiten: Introitus beim Einzug in die Kirche, Offertorium beim Opfergang und Communio beim Kommuniongang. 2. Gesänge der Ruhe, die ursprünglich keine Handlung begleiteten, sondern in gewissem Sinn Selbstzweck hatten; „Alerus und Volk sollten in aller Ruhe dem Gesang und seiner Wirkung sich hingeben können“ (p. 6); Graduale, Alleluja und Traktus. Hernach behandelt der Verfasser die Frage, ob diese Gesänge Ausdrucksmusik seien. Er unterscheidet auch hier wieder zwei Gruppen, je nach dem Verhältnis von Text und Melodie. Die Melodie kann den Text

1. *ausschmücken*, ohne zu ihm in eine individuellere Beziehung zu treten, kann „nach Art von Girlanden sich um die festen Säulen des Textes winden“ (p. 11); sie kann den Text aber auch 2. *ausdeuten*, vertiefen und erklären. Im letzteren Falle haben wir eigentliche Ausdrucksmusik, sei es, daß die Melodie die einheitliche Gesamtstimmung des Textes wiedergibt oder den Wortgehalt im einzelnen nachzeichnet. Diese einleitenden Ausführungen sind allerdings recht knapp; sie ließen sich zu einem eigenen Buche ausweiten, aber das wollte Johner nicht. Ihm war es darum zu tun, einige Bemerkungen allgemeiner Natur voranzuschicken, um das Verständnis des Folgenden vorzubereiten.

Im Hauptteil seines Buches durchgeht der Verfasser die einzelnen Gesänge des ganzen Kirchenjahres, die nach den liturgischen Bestimmungen an den Sonn- und Feiertagen zu gebrauchen sind, also alle Sonntage des Jahres, sowie die Duplexfeste 1. und 2. Klasse; angeordnet sind der Aschermittwoch, die Karfreitag, die Rogations- und Requiemmesse und die Gesänge beim Austeilen des Weihwassers. Gemäß dem Zwecke seines Buches, die liturgischen Gesänge textlich und melodisch verständlicher zu machen, gibt der Verfasser geschichtliche Notizen über die einzelnen Gesänge, falls solche zum liturgischen Verständnis beitragen, deutet den Text aus, aber ohne sich in weitgehendere subjektive Spitzfindigkeiten zu verlieren, bringt den Text in Zusammenhang mit den übrigen Teilen der betreffenden Messe und mit dem Kirchenjahr, erklärt die Melodie in ihrem Aufbau, in ihrer tonartlichen Eigenart, in ihrem Verhältnis zum Text, in ihrem Ausdrucksgehalt, gibt Anweisungen für Dynamik und Tempo des Vortrags usw., kurz: das Buch ist ein eigentlicher Kommentar zum Graduale. Seite für Seite spürt man es heraus, wie P. Dominikus, dieser bescheidene benediktinische Sängermönch, so ganz in den Liedern des hl. Chorals lebt, aber nicht mit geschlossenen Augen und geschlossenem Ohr. Der Typo: 1

*) Die Sonn- und Festtagslieder des Vatikanischen Graduale, nach Text und Melodie erklärt von P. Dominikus Johner, Benediktiner von Beuron. 80, XII und 522 Seiten; RM. 6.50, geb. RM. 8.50. Verlag Friedr. Pustet, Regensburg, 1928.

ist Menschenwert und geworden in geschichtlicher Entwicklung. Manches ein gregorianisches Gesangsstück ist nicht einwandfrei vollkommen. Ein ehrlicher Bewunderer des Chorals sieht auch seine Mängel. Bescheiden und aufrichtig weist Johner auch auf die Schwächen der Melodien hin. Das schadet dem Choral nichts. Durch diese Schatten wirkt nur das Licht umso wohlthuerender auf uns.

Johners neues Choralbuch ist ein Werk, dem auch die romanischen Sprachgebiete nichts Ähnliches gegenüber zu stellen haben. Das billige, hübsch ausgestattete Buch (einige Druckfehler, besonders bei Zitaten und Verweisstellen, verzeiht man dem über 500 Seiten starken Band gerne) sollte bei keinem Leiter eines Kirchenchores fehlen. Es ist ja wahr, die eine oder andere Erklärung

einer Melodie mutet etwas subjektiv an. Aber was tut das! „Melodien sind eben mehrdeutig“, dessen ist sich auch Johner selbst bewußt (p. VI). Die Hauptsache bleibt, daß unser Kirchengesang, auch der Choral, nicht bloß ein schwerfälliges Lippengeleier ist, sondern ein Gebet, das von Herzen kommt und zu Herzen bringt, das Gott erfreut und die Menschen erbaut. Man sollte die hl. Gesänge nicht herz- und geistlos herunterhaspeln, weil die betreffenden Texte nun einmal unbedingt zum Gottesdienst gehören und man zufälligerweise keine andern Melodien hat. Wäre das ein Gottesdienst? Johners Buch leistet vorzügliche Hilfe, dieser Gefahr entgegen zu arbeiten. Wir wünschen ihm aufrichtig den besten Erfolg.

Engelberg.

P. Ephrem Omlin O. S. B.

Schulnachrichten

Luzern. Jahresversammlung der Luzernerischen Sekundarlehrer. Am 13. November fand in der Aula des Russeggshauses zu Luzern die sehr geliebte 8. Jahresversammlung des „Sekundarlehrervereins des Kantons Luzern“ statt. Die Tagung war sehr gut besucht. Unser verehrter Herr Erziehungsdirektor Dr. J. Sigris und Herr Kantonschulinspektor W. Maurer beehrten die Sekundarlehrerschaft mit ihrer Anwesenheit.

Die Veranstaltung befaßte sich mit dem Geschichtsunterricht, und es ist rühmend hervorzuheben, daß es in durchaus gründlicher und äußerst anregender Weise geschah. Als Referenten hatten sich die Vereinsmitglieder Robert Blaser, Dr. Fritz Blaser und Felix Jenny zur Verfügung gestellt. Die Herren Gebrüder Blaser genießen nicht nur den Ruf vorzüglicher Lehrkräfte, sie sind auch bedeutende Kenner der heimatischen Geschichte. Beide konnten in ihren Darlegungen aus dem Vollen schöpfen, und der wirklich aufrichtige Beifall, der allen drei Referenten gezollt wurde, läßt erwarten, daß der Geschichtsunterricht an unseren Sekundarschulen durch sie eine Förderung erfahren wird.

Herr Robert Blaser, Luzern, nahm Stellung zu den verschiedenen Auffassungen über Wert und Methode des Geschichtsunterrichts. Scharf durchdacht und klar geprägt wurden die persönlichen Leitgedanken des Referenten vorgetragen. Herr Blaser hat die Ideen der Arbeitsschule mit hoher Begeisterung erfaßt, nicht kritiklos, sondern mit weisem Maß gesichtet, so daß er nie den Boden des Möglichen verläßt. — In sehr lehrreicher Weise zeigte Herr Dr. Fritz Blaser, Triengen, wie er in seinem Schulort das heimatkundliche Prinzip zum Ausgangspunkt für seinen Geschichtsunterricht anzuwenden versteht. Mancher Zuhörer war wohl erstaunt über die Mannigfaltigkeit der Anknüpfungsmöglichkeiten.

In einer geschickt angelegten Ausstellung zeigten die Gebrüder Blaser, wie sie mit wahrem Forscher-eifer Literatur gesammelt, Tabellen und Karten angefertigt, Präparationen zu Papier gebracht und Schülerarbeiten angeregt haben. Diese Fülle des Materials mochte vielleicht das einzige Bedenken wachrufen, das,

bei sonst restloser Zustimmung zu den Ausführungen beider Referenten nicht ganz zu unterdrücken war: Er-fährt der Geschichtsunterricht nicht am Ende eine Ueberbetonung, da der tatsächliche Stand unserer Sekundarschulen immer noch verlangt, daß vorab Deutsch und Rechnen gepflegt werden müssen? Freilich forderte niemand, daß Geschichte um der Geschichte willen getrieben werde, und die beiden Herren Blaser bieten alle Gewähr, daß sie selbst nicht nur den Geschichtsunterricht meisterhaft zu erteilen verstehen. Manchem Lehrer dürfte es aber zum Verhängnis werden, wenn er, einseitig, der Geschichte die Stellung eines Zentralfaches einräumen wollte. Sehr wünschenswert wäre es dagegen, wenn noch recht viele Lehrer nach dem schönen Vorbilde der Herren Blaser sich mit der heimatkundlichen Forschung beschäftigen würden. Sicher müßten sie dann den Geschichtsunterricht mit größerer Liebe und mit vertiefter Fachbeherrschung erteilen.

Am Nachmittag führte Herr Felix Jenny, Luzern, eine Anzahl Lichtbilder aus der Chronik des Diebold Schilling vor. Als gründlicher Kenner der Stadtgeschichte wußte der Referent über das kulturelle Leben Luzerns im Mittelalter manches zu sagen das dankbare Zuhörer fand.

Es sei noch erwähnt, daß Herr Gesangslehrer Fritz Bühlmann die Tagung stimmungsvoll eröffnete, indem er seine Sekundarschülerinnen einige Schubertlieder vortragen ließ. Die Mädchen bewiesen, daß sie in guter musikalischer Schulung stehen.

Im geschäftlichen Teil wurde der Vereinsvorstand neu bestellt. Herr Sekundarlehrer Anton Ehrler, Luzern, der den Verein bisher mit Eifer und Erfolg leitete, dem auch vor allem zu danken ist für die Organisation und Durchführung der wertvollen 8. Jahresversammlung, trat statutengemäß als Präsident zurück. Er erhielt als Nachfolger Herrn Sekundarlehrer Josef Bühlmann, Hitzkirch, von dem zu erwarten ist, daß auch er — wie alle seine Amtsvorgänger — ein arbeitswilliger Förderer des Vereins und ein umsichtiger Leiter der Veranstaltungen sein wird.

Da gegenwärtig an einem neuen Lehrplan für die Primarschulen gearbeitet wird, war es gegeben, sich vorzusehen, um die Revision des Sekundarlehrplanes